

BCJ.Bayern-Mitgliederreise ins Heilige Land

„Israel für Fortgeschrittene“

29. Oktober - 6. November 2022

StRin Dr. Franziska Grießer-Birmeyer und Pfr. i. R. Wolfgang Scheel

In den frühen Morgenstunden des 29. Oktober machten sich 16 (zukünftige) BCJ.Bayern-Mitglieder aus ganz Deutschland auf – in Richtung Flughafen in Frankfurt a.M.

Erste Verbindungen waren da bereits geknüpft: Einige kannten sich bereits von BCJ.Bayern-Mitgliederversammlungen, einige von unserem Info-Abend am 10. Dezember 2021 via Zoom, einige von unserem Vorbereitungstreffen am 8. Oktober 2022 in Fürth.

Als wir alle gesund und munter am Gate angekommen waren, konnten wir in der Reiseleitung tief durchatmen: Es klappt tatsächlich, gleich geht es los!

Für uns endete damit eine lange Vorbereitungszeit: Im Juli 2021 hatten wir uns zum ersten Mal getroffen und uns einen ersten Programmentwurf überlegt. Was können wir Menschen zeigen, die bereits in Israel waren? Was möchten wir selbst neu entdecken? Welche jüdischen Gesprächspartner:innen möchten wir treffen?

Diese Leitfragen haben uns durch die folgenden Monate begleitet und unser Programm Stück für Stück wachsen lassen.

Wir freuen uns außerordentlich, dass einige Teilnehmende sich bereit erklärt haben, über einen bzw. sogar zwei Tage aus ihrer Perspektive zu berichten.

Sonntag, 30. Oktober 2022

Der Vormittag war ANU, dem Museum des Jüdischen Volkes auf dem Campus der Universität Tel Aviv gewidmet, gegründet 1978. Erst im März 2021 war die neu gestaltete Dauerausstellung eröffnet worden – auf die waren wir besonders neugierig! Unsere Rundgangsleitung hat uns zunächst mit dem Aufbau des Museums vertraut gemacht, anschließend war ausreichend Zeit, eigene Schwerpunkte zu setzen: Es lockten z. B. „Synagogen in Geschichte und Gegenwart“, „Leonhard Cohen in Israel“ oder auch der ausgezeichnete Museumsshop.

Am Nachmittag spazierten wir zunächst entlang des *Independence Trail* durch die Geschichte Tel Avivs und Israels: Von den ersten Siedlungen in Neve Zedek, Neve Shalom und Achuzat Bait, die 1909 zur Gründung Tel Avivs geführt haben, bis zur *Independence Hall*, in der 1948 David Ben-Gurion den Staat Israel ausgerufen hat.

In den 1930er bis 1950er Jahren sind in Tel Aviv mehr als 4000 Häuser im Bauhaus-Stil errichtet worden. Seit 2003 zählt die sog. „Weiße Stadt“ zum UNESCO-Weltkulturerbe und wir hatten das große Glück, mit einem äußerst fähigen Guide durch die Straßen zu ziehen und uns in die Geheimnisse des Internationalen Stils einweihen zu lassen.

Am Abend gestaltete das Ehepaar Dose einen Gottesdienst im Hotel. Eine kleiner Taschenaltar verwandelte den nüchternen Saal in eine Kapelle. In seiner Predigt ging Johannes auf das christlich-jüdische Engagement in Wolfenbüttel und die bleibende Verantwortung Deutschlands ein. Gerahmt wurde der Gottesdienst von gemeinsam gesungenen Liedern, die Sandra mit ihrer Blockflöte begleitete.

Franziska Grießer-Birmeyer & Barbara Groß

Montag, 31. Oktober 2022

Vom Mittelmeer nach Galiläa, so war die Überschrift für Montag, den 31. Oktober 2022. Nach der Fahrt nach Haifa an der Küste entlang fuhren wir hoch zur Universität und besuchten das archäologische und kunsthistorische Hecht-Museum. Für mich besonders eindrucksvoll war das Schiff und die Erklärungen, wie schwierig es war, es zu bergen und so zu konservieren, dass es an der Luft nicht zerfällt. Welche Rückschlüsse die Forscher aus Holz, Bauart, Ladung, ja sogar aus Aprikosenkernen ziehen können, ist beeindruckend. Alte Münzen, Siegelsteine von Herrschern aus fernen Jahrhunderten, es hätte noch viel zu entdecken gegeben, aber wir wollten ja auch Zeit für die Tempelersiedlung haben.

Von einem Aussichtspunkt aus hatten wir einen guten Blick auf den Bahai-Tempel mit seinen wunderschönen Gärten bis hinüber aufs Meer und zum Hafen. In der Straße der deutschen Templer zeigte Wolfgang Scheel uns Häuser, über deren Tür Bibelsprüche eingraviert waren.

Dass die Mosaikenstadt Zippori zur Zeit Jesu wesentlich größer und bedeutender als Nazareth war, zeigt für mich, wie wichtig Gott das Kleine, Unscheinbare ist. Nicht in der Hauptstadt, nicht in einer der wichtigen Handelsstädte, bei einer einfachen Handwerker-Familie lässt er Jesus aufwachsen. Nach den vielen Eindrücken des Tages war es für mich irgendwie beruhigend, im Kibbutz Ashdot Ya'akov, südlich vom See Genezareth im Jordantal, anzukommen. Das Gästehaus machte einen einladenden, gepflegten Eindruck. Wolfgang führte uns durch „seinen“ Kibbutz, in dem er im Altenheim gearbeitet hatte. In früheren Zeiten musste immer wieder mit Beschuss aus Jordanien gerechnet werden, Bunker erinnern an diese Zeit. Beim Abendessen vom überfüllten Büffet war es hochinteressant, einen Platz neben Esra zu haben, der so viel von Land und Leuten, von früher und heute zu erzählen hat.

Marianne Müller

Dienstag, 1. November 2022

Auch dieser Tag war einer von jenen, die viel Programm in sich hatten. Erste Station allerdings, und somit der eigentliche Beginn des Tages war der Besuch der noch recht jungen Ausgrabung von Magdala. Beeindruckend waren die Überreste der Synagoge, die darin gefundene Darstellung des Tempels von Jerusalem, wie auch das in einigen ehemaligen Mikwen immer noch lebendige Wasser, das man tatsächlich sehen konnte. Aber mehr noch als dieses war es die heilsgeschichtliche Bedeutung dieses Ortes, die uns zunächst mit dem Blick auf den See eröffnet wurde und die wir etwas länger verweilend, sinnierend betrachten konnten. So angerührt hielten wir schließlich Andacht über das Geheimnis, welchem dieser Ort von seinem katholischen Träger geweiht ist, nämlich das Geheimnis der Jüngerschaft, allen voran: Maria Magdalena. Über ihre Person, ihr leuchtendes Beispiel, gestaltete Franziska einen eindringlichen Impuls. Das historische Kleinreden des Wirkens und Marginalisierens jener Jüngerin stehe symptomatisch dafür, woran nicht nur die Kirche, sondern auch unsere Gesellschaft nach wie vor krankt: die ungerechte Behandlung von Frauen, die sich immer noch größtenteils klein machen, ducken und brav sind, um als solche anerkannt zu werden oder besser gar nicht erst negativ aufzufallen. Wie ganz anders mutet da eine Maria an, die offensichtlich eine stützende Säule, ja von flammender Begeisterung hell leuchtender Turm der Verkündigung und vielleicht auch Leitung für die Gemeinde der Jünger war. Sinnigerweise harmonierte hier das Anliegen der Predigerin mit dem der neu gebauten Kirche, in deren Seitenkapelle wir Gottesdienst hielten. Die kreisrunde Eingangshalle („Atrium der Frauen“) war auf mehreren Säulen gegründet, die jeweils mit den Namen der ersten Jüngerinnen Jesu versehen waren: diese waren und sind feste Pfeiler des einen Glaubens, den wir darin feiern durften.

Von diesem Ort berührt und inspiriert begaben wir uns so auf die vielen Erkundungen, die uns am Ende bis an die Golanhöhen führten und die wir schließlich mit israelischem Wein beschließen durften.

Dominicus Ludwig

Mittwoch, 2. November 2022

Nach dem Frühstück brechen wir von unserem Kibbutz ASHDOT YAAKOV im Jordantal zu unserer Galiläischen Rundreise auf. Mit dem Bus fahren wir vorbei am See Genezareth nach Hararit. Dabei erhalten wir wunderbare Eindrücke von Galiläa.

In Hararit empfangen uns Rabbiner Or Zohar und seine Frau Feliza in ihrem Haus zu einem Workshop zu religiöser jüdischer Musik. Gemeinsam studieren wir verschiedene Lieder und neue Melodien ein. Beim gemeinsamen Singen werden die neuen Melodien schnell vertraut und wir haben viel Spaß dabei. Mich selbst hat der Workshop und die mit Wiederholungen gesungenen Lieder auch etwas an die Gemeinschaft in Taizé erinnert.

Nach einer Stärkung in einem arabischen Restaurant fahren wir weiter zur Baumpflanzung im Wald von Lavi, in dem einige von uns bereits vor fünf Jahren schon einmal kleine Bäume gepflanzt haben. Das großartige dabei war, dass unsere Pflanzstelle in diesem Jahr direkt neben der Stelle lag, an der wir vor fünf Jahren gepflanzt haben. So konnten wir tatsächlich sehen, wie sich unsere damals kleinen Bäumchen entwickelt haben. – Ein wunderbares Erlebnis!

Auf unserer Rückfahrt machen wir noch einen Halt an einer Synagoge aus dem 5./6. Jahrhundert nach Christus in Beth Alpha. Aufgrund der Schließung bei unserer Ankunft können wir diese zwar nicht mehr innen besichtigen, erhalten jedoch auf den Tafeln und im Modell einen Eindruck des darin befindlichen Mosaiks.

Zurück in unserem Kibbutz gehen wir noch zu dem dazu gehörenden Friedhof mit einem Denkmal mit einem wunderbaren Blick auf den Fluss Yarkon, welcher gleichzeitig die Grenze zu Jordanien ist.

Nach dem Abendessen ist noch Gelegenheit zum Austausch mit einer Bewohnerin des Kibbutz und deren Sohn, welche gerne angenommen wird.

Sandra Schmolz

Donnerstag, 3. November 2022

Nach dem Frühstück fahren wir von unserem Kibbutz ASHDOT YAAKOV durch das Jordantal hinauf nach Jerusalem. Bevor wir von Jericho kommend nach Jerusalem hineinfahren, singen wir das zu unseren Eindrücken passende Lied „Jerusalem du Stadt von Gold, von Kupfer und hellem Schein“.

Der im Sonnenlicht strahlende Jerusalem-Sandstein scheint uns bei der Einfahrt hell entgegen.

Unsere erste Station in Jerusalem ist der Botanische Garten. Im Bereich mit biblischen Pflanzen finden wir viele der in der Bibel erwähnten Pflanzen und können uns einen Eindruck von diesen machen und sie kennenlernen. Mit dieser Erfahrung ist es nun leichter möglich, ein Bild der Pflanzen vor den Augen zu haben, wenn wir die biblischen Texte lesen.

Schließlich gehen wir vom Jaffator aus durch einen Teil der Via Dolorosa und Gassen der Altstadt zum Österreichischen Hospiz. Von der Dachterrasse aus haben wir einen wunderbaren Blick über die gesamte Altstadt. Nach einer österreichischen Kaffeepause gehen wir weiter in Richtung Westmauer, wo unsere Führung durch einen Tunnel an der Westmauer startet.

Bei der Führung lernen wir noch einmal einiges über die Geschichte Jerusalems und des Tempels. Es ist sehr beeindruckend, unterirdisch an der alten Mauer entlangzugehen, welche die Verlängerung der heutigen Westmauer darstellt.

Nach dem Abendessen im Hotel treffen wir uns mit Rabbi Wolicki zu einem Bibelstudium zu Psalm 23. In seinem sehr interessanten und kurzweiligen Vortrag vermittelt uns Rabbi Wolicki viele Impulse zum eigenen Nachdenken über den Psalm und zur Bedeutung der einzelnen Verse daraus. Hierdurch wächst auch ein neues Verständnis für die in dem Psalm enthaltenen Aussagen.

Zum Abschluss singt Rabbi Wolicki noch den gesamten Psalm auf Hebräisch für uns – auch das eine bleibende Erinnerung!

Sandra Schmolz

Freitag, 4. November 2022

Das Organisationsteam der Studienreise hatte für einen Tag den Teilnehmenden eine eigene Planung überlassen, um sich das anzuschauen, was man bisher noch nicht gesehen hatte und unbedingt sehen wollte.

Meine Frau und ich hatten uns schon vor dem Beginn der Reise entschieden, unbedingt die Gedenkstätte Yad Vashem aufzusuchen. Bei aller Traurigkeit, die dieser Ort verständlicherweise ausstrahlt – wie sollte es anders sein, wenn an den dunkelsten Punkt der Menschheitsgeschichte erinnert wird –, hat es uns berührt, dass jedes Jahr zwei Millionen Menschen zu diesem Ort kommen, um leidvolle Geschichte nicht zu verdrängen.

Die Geschichte des Holocaust mit Hilfe von Fotografien, Exponaten, Dokumenten, Kunstwerken, Augenzeugenberichten und Multimedia-Installationen wahrzunehmen, hat bei uns beiden kein Auge trocken gelassen. Auf der anderen Seite sind wir durch den Ort getröstet worden, weil Menschen Zivilcourage in der Dunkelheit zeigten, die Stimme des Glaubens nicht gänzlich verschwand und andere noch für andere da sein konnten. Hier darf das Wort „unfassbar“ benutzt werden.

In der schrecklichen Dunkelheit gab es noch Licht!

Am Nachmittag durften wir als ganze Gruppe die lebendige Gemeinschaft der Gemeinde Ramot Zion in French Hill, einem modernen Stadtviertel Jerusalems, erleben. Rabbinerin Prof. Dr. Dalia Marx erzählte uns gemeinsam mit Frau Bettina Malka-Igelbusch über diese Gemeinde, die zu den „Masorti“ Synagogen zählt, und führte uns auch in die Begrüßung des Sabbats hinein.

Frau Malka-Igelbusch berichtete von ihrer Konversion zum Judentum – mit Folgen. Sie brach vor über 20 Jahren aus dem Ruhrgebiet nach Israel auf, um diesem Volk nach dem Holocaust zu dienen. Wer so aufbricht, bricht wie Abraham auf. Ein Zeichen dafür, dass es Berufungen bis zum heutigen Tag gibt.

Johannes Dose

Samstag, 5. November 2022

Nach den eindrücklichen Jerusalem-Tagen und den guten Begegnungen dort führte uns der letzte Reisetag weiter in den Süden bis an die Grenze der Wüste Negev. Auf dem Weg zum Tel Arad erfuhren wir durch Esra unfassbar viel über die Geschichte, biblische Begebenheiten, heutige Schwierigkeiten und die Landschaft dieser immer karger werdenden Gegend. Die ältesten Funde in Arad stammen bereits aus dem Chalkolithikum. Beeindruckend gut erhalten zeigt die Ausgrabungsstätte eine eisenzeitliche Festungsanlage auf einem Felsenhügel mit einer kleinen Tempelanlage außerhalb von Jerusalem. Haben möglicherweise König Hiskia von Juda (2. Könige 18,4+22) oder König Josia von Juda in seiner Tempelreform (2. Könige 23,8) dafür gesorgt, dass diese Tempelanlage „auf der Höhe“ aufgegeben und abgerissen wurde, so dass nur noch im Tempel von Jerusalem geopfert werden konnte?

Beeindruckend war auch der weite Ausblick in die umliegende kahle Wüstenlandschaft, die zufällig, auch noch scheinbar nur für uns, von einer kleinen Kamelkarawane durchzogen wurde. Vielleicht waren so einst die Weisen aus dem Morgenland unterwegs gewesen.

Bewegt hat mich an diesem Tag neben allen biblischen Bezügen vor allem die große Bedeutung von Wasser. Nur eine mühsam bewässerte Olivenbaumplantage bot ein wenig Grün am Rand der Wüste. Wie unfassbar grün erschienen mir dagegen auf der Zug-Rückfahrt vom Frankfurter Flughafen nach Hause die Wiesen in Deutschland, die ja inzwischen nach einem sehr trockenen Sommer schon ihre „Regenzeit“ genießen durften!

Wasser prägte neben einem Abstecher in die biblisch bedeutende Stadt Jericho dann auch die übrigen beiden Stationen dieses letzten Reisetages: An der mit großer Wahrscheinlichkeit historischen Taufstelle Johannes des Täufers konnten wir gemeinsam einen Taferinnerungsgottesdienst feiern und zusehen, wie sowohl auf jordanischer Seite als auch auf israelischer Seite Menschen in den schmalen und sandigen Jordan stiegen, um sich taufen zu lassen. Was für ein Zeichen für den Frieden zwischen diesen beiden Ländern.

Am Ende des Tages durften wir uns dann an einem kleinen Strandabschnitt im Norden des Toten Meeres persönlich von der Tragkraft des überaus mineralhaltigen Wassers überzeugen und mit Mineralschlamm zur Hautpflege einreiben. Bei ca. 28°C Lufttemperatur und entsprechend warmen Wasser ein traumhafter Reiseabschluss.

Petra Wesemann

Wir als Reiseleitung blicken mit großer Dankbarkeit auf die Reise zurück: Wir wurden bewahrt vor Krankheit und Unfall, wir konnten unser Programm in vollen Zügen genießen.

Wir sind alle mit einem zweiten Koffer nach Hause geflogen, vollgepackt mit neuen Eindrücken, mit inspirierenden Gedanken und Melodien, mit der Erinnerung an intensive Gespräche und bewegende Begegnungen.

„Nächstes Jahr in Jerusalem!“